5. MATERIALIEN

Schnitzlers Grundthematik

Hans Joachim Schrimpf[30] ist überzeugt, dass dem Werk Schnitzlers eine zentrale Thematik zugrunde liegt. Ausgehend von dem Titel *Traum und Schicksal* eines 1931 von Schnitzler herausgegebenen Erzählbandes, der auch die *Traumnovelle* enthält, stellt H. J. Schrimpf fest, „dass es Schwerpunkte der Thematik gibt, die sich offen oder in verhüllender Maskierung überall geltend machen und dass sich etwas wie eine Struktur der Schnitzlerschen Erzähltechnik erkennen lässt, die in vielfacher Abwandlung doch analog wiederkehrt"[31]. Durch die Begriffe „imaginative Erfahrung" und „Existenzverwirklichung" will er **Schnitzlers Grundthematik** genauer erfassen als mit der zuvor üblichen Bezeichnung „Tod und Eros". Im Vergleich mit der Erzählung *Die Hirtenflöte* leitet er ein „Modell der Erzähltechnik" her. Danach geht es bei Schnitzler zum einen um

„Tod und Eros"

„das Ereignis des Fremdwerdens, der Vorgang, wie das Vertraute ins Unvertraute, die Sicherheit des Wirklichen in das ungesichert Unheimliche des Möglichen umschlägt. Zum anderen das experimentierende Spiel mit den Möglichkeiten der menschlichen Seele, die fast allen Schnitzler'schen Erzählungen den novellistisch pointierenden Charakter einer psychologischen Erprobung gibt. In entscheidungsgeladenen Ausnahmesituationen oder in Abfolgen von Krisenstadien eröffnet sich ein Einblick in seelische Tiefenschichten, die die Einheit und Geschlossenheit der Person, ihre Kontinuität durch scheinbare Selbstbestimmung radikal in Frage stellt.

Experimentierendes Spiel mit den Möglichkeiten der Seele

30 Vgl. Schrimpf.
31 Ebd., S. 173.

Dabei ist es von sekundärer Bedeutung, wie die Erzählfiguren aus der Erprobung hervorgehen, ob sie versagen, ob der Tod die letzte Station ist, ob sie zum Bewusstsein ihrer eigenen unheimlichen Möglichkeiten gelangen – entscheidend ist, dass der Leser zur Einsicht in den dunklen Abgrund unbekannter seelischer Verläufe gebracht wird. Dieser Abgrund erscheint nicht undifferenziert als Chaos, sondern als ein grenzenloser Raum mit seiner eigenen rätselhaften Gesetzmäßigkeit, nach der sich alogisch und assoziativ Antriebe und Reaktionen von Augenblick zu Augenblick wandeln."[32]

„Handlungsvorwurf" ist in der *Traumnovelle*

„die Entfremdung eines sich in scheinbar gesicherter Liebe und Treue ergebenen Ehepaares durch die Ahnung dunkler, unrealisierter Möglichkeiten. Die schillernden, unmerklichen Übergänge zwischen Wahrheit und Traum, Wirklichkeit und Imagination hat Schnitzler selten in einer solchen zugleich plastisch-bildhaften und gespenstisch-unheimlichen Verdichtung zu gestalten vermocht wie in der *Traumnovelle*. Es gelang ihm umso überzeugender, als er hier ganz auf die Darstellungsmittel des Wunderbaren und Legendären verzichtet, den Boden der realistischen Gegenwartserzählung an keiner Stelle verlässt und alle surreale Fantastik der Vorgänge aus der alltäglichen Wirklichkeit selbst zieht."[33]

Ahnung dunkler, unrealisierter Möglichkeiten

H. J. Schrimpf untersucht eingehend das Verhältnis der beiden Eheleute und die dichterische Gestalt der Novelle in Aufbau, **Atmosphäre** und Darstellung der **Wirklichkeit**. Rückblickend ist

32 Ebd., S. 176.
33 Ebd., S. 177.

festzustellen, dass beide Erfahrungen gemacht haben, die ihnen die Fortsetzung der Ehe mit geschärftem Bewusstsein für ihre Gefährdung ermöglicht.

Verwirklichung in der Imagination

„Fridolin erlebt Fremdes im gegenwärtig Wirklichen, aber seine Abenteuer brechen vor der Verwirklichung ab. Albertine jedoch erfährt gegenwärtig Reales in der Fremde des Traums – und bei ihr ist das Mögliche in der Imagination verwirklicht. Er ist den Lockungen tatsächlich gefolgt, aber sie hat, indem sie träumte, realisiert, was er nur wollte. So ist es Albertine, die sich dem Schicksal dankbar dafür weiß, dass sie aus den wirklichen und den geträumten Abenteuern heil davongekommen ist. Die Schicksalserfahrung, die den beiden in ihrer qualvollen Entfremdung zuteil geworden ist, bedeutet hier Selbstverwirklichung durch Bewusstwerden."[34]

Mit der *Traumnovelle* schaffe Schnitzler nicht nur eine „Sozialpathografie seiner Zeit"[35], sondern er gestalte eine vertiefte Sicht von Wirklichkeit und Schicksal:

„Der Künstler Schnitzler spielt mit Menschenseelen, um das rätselhafte und unenträtselbare Ineinander imaginativer und realer Wirklichkeiten, den fließenden Strom des Möglichen unter dem schwachen Floß des Verwirklichten, den kein bergendes Gehäuse in sich fassen kann, zur Erscheinung und zum Bewusstsein zu bringen."[36]

34 Ebd., S. 184 f.
35 Ebd., S. 172.
36 Ebd., S. 189.

Die gewonnene vertiefte Sicht ist nicht nur für den Leser, sondern auch für den Autor selbst heilsam.

„Schnitzlers Novellen nicht weniger als seine Theaterstücke sind Spiel, unparteiliches Spiel mit Menschenseelen, aber ein sehr ernstes, dekuvrierendes Spiel, nicht eines überlegen-distanzierten Weisen, sondern eines Hineinverstrickten, Engagierten und Leidenden, der nur die künstlerische Form hat, sich freizuspielen.“[37]

Funktion des Traumes

Hartmut Scheible sieht den Traum als psychologisches Erkenntnismittel und als Darstellung dessen, was in Sprache nicht mehr erfasst werden kann. Er untersucht das Verhältnis von Albertines Traum und Sprache in Bezug auf das Ende der *Traumnovelle*. Anknüpfend an die Darstellung Albertines mit hinter dem Kopf verschränkten Händen, schreibt er:

Verhältnis von Traum und Sprache

„Dieses Bild ist das innerste Leitmotiv der Novelle. Die Haltung, die für Albertine charakteristisch bleibt: nicht nur während Fridolins Erzählung, sondern auch während ihres Traumes, der Phase des tiefsten Eintauchens in eine archaische Welt, verbindet in unvergleichlicher Weise die rückhaltlose Preisgabe an die barbarische Vorgeschichte mit der Bewahrung individueller Autonomie noch in den gefährdetsten Augenblicken. Auch Fridolin identifiziert, ohne sich dessen bewusst zu werden, Albertine mit dieser Haltung: anders erscheint sie nie in seiner Vorstellung. Deshalb kann er, indem er den Weg seiner nächtlichen Erlebnisse noch einmal zurücklegt, diese als nichtig erfahren. Sie vergehen vor einer Rationalität, die

37 Ebd., S. 192.

nicht länger in Widerspruch steht zu den Affekten, sondern ihnen zu ihrer vollen Bedeutung verhilft, ohne sich ihnen zu unterwerfen. Schnitzlers Novelle weist insofern weit über die Darstellung eines einzelnen Falles hinaus; sie enthält die exemplarische – der auf die Gattung verweisende Titel hat hier seinen Grund – Vergegenwärtigung der möglichen Korrektur instrumenteller Vernunft, die nicht länger sich als bloßer Gegensatz zur Natur und damit als Mittel der Unterdrückung begreift. Fridolins Vorsatz ‚Ich will dir alles erzählen' kann deshalb zu unverstellter Verständigung führen, weil die Sprache – wenigstens für eine begrenzte Zeit – wieder jene Inhalte in sich aufgenommen hat, die durch den Prozess der Zivilisation aus ihr hinausgedrängt worden waren."[38]

Traum als Erkenntnismittel

Hartmut Scheible[39] untersucht die **Funktion des Traums** bei Schnitzler. Er ist der Auffassung, dass Albertines Traum „ein Schulbeispiel für die psychoanalytische Traumtheorie"[40] ist. Allerdings habe Schnitzler nicht Freuds Traumtheorie in die Literatur übertragen, sondern er nutze die Kenntnis der Wirkungsweise von Träumen für eine Bestandsaufnahme des Verhältnisses zwischen Albertine und Fridolin.

In Albertines Traum sieht Scheible einen Protest gegen die „fürsorgliche Art der Unterdrückung"[41], während er Fridolins nächtliche Erlebnisse als „eine Reise zu den Ursprüngen der bürgerlichen Gesellschaft"[42] bezeichnet.

Die Träume beider Eheleute würden sich ergänzen und auf Widersprüche zwischen Individuum und Gesellschaft verweisen:

38 Scheible, *Liebe und Liberalismus*, S. 188 f.
39 Scheible, *Arthur Schnitzler und die Aufklärung*.
40 Ebd., S. 75.
41 Ebd., S. 77.
42 Ebd., S. 84.

„Auch Fridolins Weg in die verborgenen Tiefen der bürgerlichen Gesellschaft lässt den Widerspruch zwischen Allgemeinem und Besonderem, zwischen gesellschaftlicher Organisation und Individuation, hervortreten: daher der mit den verschiedenen Stationen sich verstärkende Traumcharakter seiner Erlebnisse."[43]

Widersprüche zwischen Individuum und Gesellschaft

In die *Traumnovelle* ist nach einer anderen Studie Hartmut Scheibles[44] Schnitzlers Interesse am Traum als psychologischem Erkenntnismittel eingegangen. In der Form der Novelle sei die gefühlsmäßige Zuneigung der Eheleute füreinander bewahrt, die den Figuren im Verlauf ihrer Ehekrise schwinde, schreibt Scheible in seiner Studie *Liebe und Liberalismus*:

„Es ist die Funktion der Form der Novelle, auf die intakte affektive Basis selbst dann noch zu verweisen, wenn diese den Gestalten selbst abhanden zu kommen droht; die zahllosen Entsprechungen, Parallelismen und Verweise in der Novelle – sie führte, während Schnitzler an ihr schrieb, den Arbeitstitel 'Doppelnovelle' – in der es kein Handlungselement gibt, das isoliert bliebe, stehen für den immer vorausgesetzten Zusammenhalt der Gestalten."[45]

Dadurch bestehe die Möglichkeit zur Fortführung der Ehe. Diese Chance freilich müssten sich die Figuren erarbeiten.

Albertines Traum wird interpretiert als „das Bedauern über die viel zu früh vollzogene Heirat"[46] und den damit verbundenen Verlust an Selbstständigkeit. Albertines Traum offenbare männliches

Bedauern über frühe Heirat

43 Ebd., S. 83.
44 Scheible, *Liebe und Liberalismus*.
45 Ebd., S. 178 f.
46 Ebd., S. 180.

Besitzstreben und Entpersönlichung der Frau durch männliche Fürsorge.

Fridolins reale Erlebnisse seien traumhafter Art. Den Erlebnissen ist das **Versagen der Erfüllung** gemeinsam. Dadurch bleibe er mit der Gesellschaft verbunden.

„Wenn Triebverzicht der Preis der Vergesellschaftung der Menschen ist, dann kann die Tatsache, dass alle Unternehmungen Fridolins durch Versagung abgebrochen werden, nur bedeuten, dass er, wie tief er auch unter die Oberfläche der gesellschaftlichen Ordnung eintritt, dennoch im sozialen Bereich befangen bleibt."[47]

In der Darstellung der geheimen Gesellschaft sieht Scheible „alle Merkmale eines seine Errungenschaften zurücknehmenden Bürgertums."[48] Albertines Traum „setzt die Analyse fort, die in Fridolins Erlebnissen zwar angelegt, jedoch nicht zu Ende geführt sind."[49] Der Traum bringe hervor, was durch Sprache nicht erfasst werden könne. Albertines Traum sei die Voraussetzung dafür, dass Fridolin sich seine Erlebnisse von der Seele reden kann.

Märchenhaftigkeit und Erzählen

Michael Scheffel[50] stellt, vom Anfang der Novelle ausgehend, fest, dass **Märchenhaftigkeit** und **Erzählen** den Charakter von Schnitzlers *Traumnovelle* bestimmen:

47 Ebd., S. 185.
48 Ebd.
49 Ebd., S. 187.
50 Vgl. Scheffel.

„Hier wie dort finden sich die Motive der Nacht, der Einsamkeit, der Reise und des Abenteuers. Mit dem durch einen Absatz optisch hervorgehobenen Fragment einer Geschichte in der Geschichte führen die ersten Sätze der Traumnovelle neben dem Motiv des Buches im Buch aber auch die im folgenden zentralen Motive des Märchens und des Erzählens in die Erzählung ein."[51]

Scheffels Ansatz lenkt den Blick auf viele Gespräche und Erzählungen der Eheleute, Binnen- und Rahmenerzählungen, mit unterschiedlichen Erzählperspektiven. Indem er das Erzählen und die Märchenhaftigkeit betont, erarbeitet er Schnitzlers eigenständigen künstlerischen Umgang mit dem Traum:

Märchenhaftigkeit des Alltäglichen

„Die von Schnitzler in einem Zeitraum der schweren persönlichen Krise ausgearbeitete Traumnovelle enthüllt die ‚Märchenhaftigkeit des Alltäglichen', indem sie mit Hilfe des Erzählens sowohl ihren Figuren als auch ihrem Leser – neben der Doppelbödigkeit der zeitgenössischen Sexualmoral – die Realität eines ‚Zwischenlandes' erschließt. Dabei versucht Schnitzler, seinen Leser (und wohl auch sich selbst) von der bitteren Einsicht in das ‚Kernlose des Lebens' zu entlasten, indem er – nicht zuletzt in bewusstem Gegensatz zur Freud'schen Psychoanalyse – auf alle Dogmatik verzichtet und den Freiraum, den das fiktionale Erzählen eröffnet, seinerseits erkennbar nach den poetologischen Regeln eines Märchens gestaltet."[52]

Märchen in der Wiener Moderne

Durch die Märchenhaftigkeit sei der Text mit einer zeitgenössischen Diskussion zwischen Hugo von Hofmannsthal (*Märchen der*

51 Ebd., S. 124.
52 Ebd., S. 133.

672. Nacht), Leopold Andrian (*Garten der Erkenntnis*) und Richard Beer-Hofmann (*Tod Georgs*) verbunden. Daher könne Schnitzlers *Traumnovelle*, deren erste Anfänge bis 1907 zurückreichen, nach Scheffel auch als später Beitrag zu dieser Diskussion unter den Autoren der Wiener Moderne gelesen werden.